

# Veränderungen und Kontinuitäten während des Christianisierungsprozesses in Nordwestdeutschland im archäologischen Befund am Beispiel von Säuglingsbestattungen an frühen Kirchen in Nordwestdeutschland<sup>1</sup>

Fabian Robben

**Zusammenfassung** – Der folgende Artikel behandelt einige Fälle von Säuglingsbestattungen an frühmittelalterlichen Kirchen im nördlichen Niedersachsen um einige Aspekte des Christianisierungsprozesses aufzuzeigen. Nach einer kurzen methodischen Einführung werden die Befunde der St. Amandus Kirche in Aschendorf (Lkr. Emsland) diskutiert, wobei der Fokus auf integrative Aspekte des Christianisierungsprozesses liegt und es nicht so sehr um die Unterscheidung von Heidnisch und Christlich geht. Außerdem wird die Bedeutung der religionsgeschichtlichen Kategorie des Synkretismus für die archäologischen Befunde kritisch betrachtet.

**Schlüsselwörter** – Christianisierung, Säuglingsbestattungen, Niedersachsen, Frühmittelalter, Synkretismus

**Abstract** – The following article discusses several cases of infant burials at early medieval churches in northern Lower Saxony in order to unveil some aspects of the process of christianisation. After a short methodic discussion the findings of the St. Amandus Church Aschendorf (Lkr. Emsland) are discussed focussing on the integrative aspects of the christianisation process and not so much on differentiation between pagan and christian. Besides this, the impact of the religious studies category of syncretism on the archaeological record is criticized.

**Keywords** – Christianisation; infant burials, Lower Saxony; Early Medieval; syncretism.

## Einleitung

Innerhalb der archäologischen Erforschung von religiösen Wandlungsprozessen spielt neben dem Erkennen von „Christlichem“ und „Heidnischem“ und der Parallelisierung von archäologischen und schriftlichen Quellen der Gegensatz von Veränderungen und Kontinuität eine wichtige Rolle bei der Interpretation und Bewertung dieser Prozesse.<sup>2</sup> Dies gilt im besonderen Maße auch für die Erforschung des Christianisierungsprozesses in Nordwestdeutschland anhand archäologischer Quellen (vgl. LAUX 1987, FEHRING 1979, 548, s. u.). Zunächst muss aber bestimmt werden was eigentlich die „Christianisierung“ ist und welche Probleme sich bei der archäologischen Erforschung ergeben (SCHÜLKE 1999; 1999/2000). Ohne auf die gesamte Bandbreite der in der Forschung verwendeten Begriffe und Definitionen einzugehen, soll im Folgenden unter dem Begriff „Christianisierung“ relativ weit gefasst die Ausbreitung, Annahme und Aufnahme des christlichen Glaubens in einer gesellschaftlichen Dimension verstanden werden (VON PADBERG 1995, 29f.).<sup>3</sup>

P. J. GEARY hat hinsichtlich der religionsgeschichtlichen Deutung von archäologischen Quellen 1980 folgende Kritik angebracht: „Archäologische Funde, aber auch die Grabsitten sind eben kaum bezüglich des religiösen Glaubens, den man als heidnisch oder christlich charakterisieren könnte, interpretierbar. Umso weniger ist es möglich, ganze

„Glaubenssysteme“ aus archäologischen Materialien zu rekonstruieren.“ (GEARY 1980, 111). Nun stellt sich die Frage, was eigentlich durch archäologische Quellen überhaupt zur Religionsgeschichte beigetragen werden kann. GEARY ist der Meinung, dass es nicht so sehr um das Gegenüberstellen von Heidnischem und Christlichem oder um Klassifikation geht, sondern um das Verständnis „wie die verschiedensten Elemente eine Einheit bilden oder auch in einem Zustand der Dissonanz miteinander existieren.“ Äußerst wichtig ist es für den Archäologen, „die wichtigsten Strukturen zu unterscheiden, die sein Material vereinen, und sie in ihrer Gesamtheit als Modell eines Systems funktioneller und repräsentativer Abhängigkeiten innerhalb seiner archäologischen Quellen errichten.“ (GEARY 1980, 117).

Das Fortbestehen von heidnischen Bräuchen wird immer wieder als Domäne der Archäologie angesehen v. a. um unabhängig von den Schriftquellen das Ausmaß der Christianisierung zu ermitteln (FEHRING 1979, 548; LAUX 1987), wobei hier große Probleme bestehen, da die Begriffe „Heide“ und „heidnisch“ wiederum weitreichende Definitionsprobleme mit sich bringen, da die frühmittelalterlichen Quellen den Begriff „paganus“ als dem Christentum gegensätzlich verstanden und die realen Zustände simplifizierten (SCHÜLKE 1999/2000, 109f.; PALMER 2007, 403ff. bes. 410).

Für die Bewertung des Christianisierungsprozesses, u. a. der Feststellung des Christianisie-

rungsgrades, wurde versucht klassifikatorische Kategorien zu installieren, in die man nach dem Muster Heidentum-Synkretismus-Christentum die archäologischen Befunde einordnen kann (FEHRING 1979, LAUX 1987). Alternativ hierzu hat N. KROHN in der *Allemannia* das Konzept der „christlichen Institutionalisierung“ entworfen, bei der er nach den „Stadien der kirchenstrukturellen Entwicklung“ fragt, die durch archäologische Quellen erkennbar sind, also v. a. die frühen Kirchenbauten nebst den dazugehörigen Bestattungen (KROHN 2002). Der Ansatz KROHNS verhindert die Anwendung einer interpretatorischen Schablone, mithilfe derer die Befunde in „heidnische“ und „christliche“ unterschieden und dementsprechend im Sinne der Tradierung von „heidnischen“ Sitten interpretiert werden. Es sollte bei der archäologischen Erforschung des Christianisierungsprozesses also anderen Fragestellungen und interpretatorischen Alternativen nachgegangen werden, was im Folgenden ausgehend von den Säuglingsbestattungen unter der St. Amandus Kirche in Aschendorf im Sinne GEARYS versucht wird.

### Die St. Amandus Kirche in Aschendorf

Aufgrund einer Renovierung im bestehenden Kirchenbau musste der Fußboden der St. Amandus Kirche in Aschendorf (Lkr. Emsland, Niedersachsen) tiefergelegt werden. Aus diesem Grund fand 2001 bis 2002 eine 9-monatige Grabung statt, die von der damaligen Bezirksarchäologie des Niedersächsischen Landesdenkmalamtes (heute Stützpunkt Oldenburg) durchgeführt wurde (ECKERT 2006).

Die Befunde unter der St. Amandus Kirche in Aschendorf zeigen eine für diese Region bisher einmalige lückenlose Bauabfolge vom Frühmittelalter bis zur noch heute stehenden spätmittelalterlichen Backsteinkirche (ab Mitte 13. Jahrhundert).<sup>4</sup> Datiert werden können diese hölzernen Vorgängerbauten durch zahlreiche <sup>14</sup>C-Datierungen von konstruktiven oder stratigraphisch wichtigen Befunden in den Zeitraum vom 9.-12. Jahrhundert. Die Ergebnisse der Befundauswertung deuten für Aschendorf einen früher einsetzenden Kirchenbau im südlich von Ostfriesland gelegenen Geestgebiet an, als bisher angenommen wurde (AOUNI 1999, 184; HAIDUCK 1992 (Anm. 33); WITTIG-SORG, 1990). Allerdings kann hierbei die Phase I auch nur grob in das 9. Jahrhundert bzw. mit einiger Wahrscheinlichkeit in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert

werden, so dass vermutlich kein Kirchenbau aus der Zeit der Sachsenkriege oder des münsterischen Bischofs Liudger vorliegt. Die meisten der dokumentierten Gräber der Holzkirchenphasen stammen aus den Phasen I bis II, wobei der überwiegende Teil lediglich in diese Zeitspanne und nicht sicher in eine der Phasen datiert werden kann. Dass aus den nachfolgenden Bauten (Phase III-V, d. h. Anfang 10. bis 12. Jahrhundert) keine Bestattungen bekannt sind, hängt vermutlich mit der stetigen Vergrößerung der Kirchen ab der Phase III zusammen, wobei die wahrscheinlich an der Kirche angelegten Grabareale nicht mehr in den Ausgrabungsschnitten erfasst werden konnten. Bestattungen im Innenraum einer der Holzkirchen konnten nicht dokumentiert werden, wobei man hierdurch vermutlich die Einhaltung des v. a. im 9. Jahrhundert durchgesetzten Verbotes der Bestattung in der Kirche erkennen kann (HARTMANN 2003, 127-144, bes. 131 ff.). Bei dem ältesten Bau unter der St. Amandus Kirche, der anhand <sup>14</sup>C-Datierungen in das 9. Jahrhundert (wahrscheinlich Mitte bzw. zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts) datiert werden kann, handelt es sich um einen dreischiffigen Pfostenbau von ca. 6,5 m Breite, von dem drei Pfostenreihen sicher identifiziert werden konnten und aufgrund der anzunehmenden Symmetrie eine weitere Reihe vermutet werden kann. Die jeweiligen Schiffe sind in etwa gleich breit gewesen, wobei ein Ost- oder Westabschluss nicht erkennbar ist. Auch wenn kein eindeutiger Chorbereich gesichert ist, gibt sich das Pfostengebäude durch diesem Bau sicher zuweisbare Bestattungen (vermutlich von Erwachsenen) und die durch diesen Bau begründete Platzkontinuität als Kirche zu erkennen. Das großflächige Vorhandensein einer Brandschicht legt nahe, dass diese Kirche durch ein Feuer zerstört wurde. Der Bau der Phase II ist mit einer gesicherten Breite von 3,6 m und einer Mindestlänge von 3,6 m wesentlich kleiner als der Vorgängerbau. Es handelt sich um einen kleinen einräumigen Bau, dessen Wände von zahlreichen eng gestellten Pfosten gebildet wurden. Ein anscheinend singulärer Pfosten im östlichen Abschluss, lässt u. U. auf ein Satteldach schließen. Auch an diesem Bau konnten Bestattungen festgestellt werden. Durch die <sup>14</sup>C-Datierung einer der Baumsargbestattungen kann dieser Bau 887±57 calAD datiert werden und ist somit tendenziell etwas jünger als die erste Kirche. Der zweite Bau wird durch eine wesentlich größere dreischiffige Schwellbalkenkonstruktion im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts ersetzt.

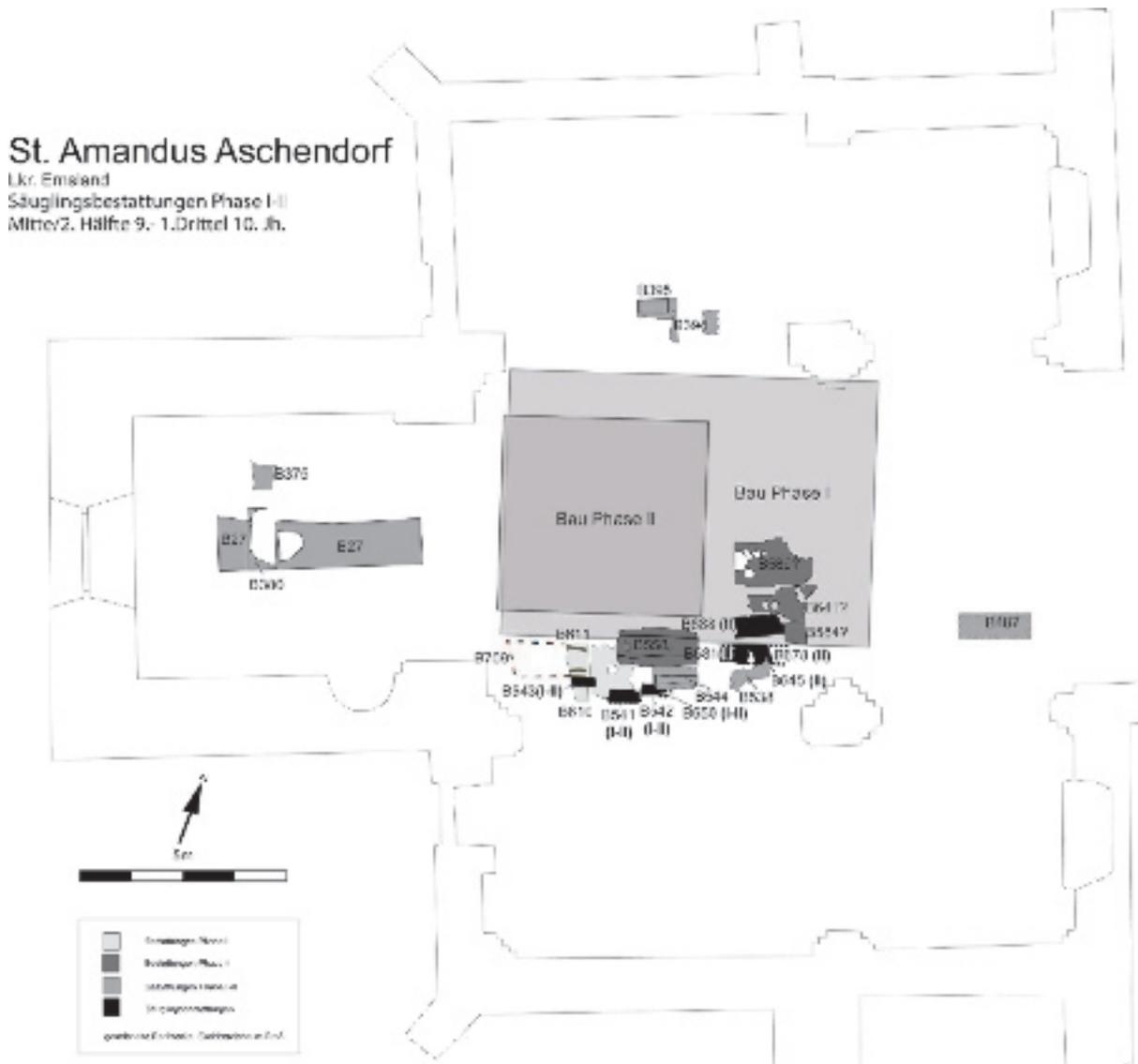


Abb. 1 St. Amandus Aschendorf, Säuglingsbestattungen Phase I-II. (F. Robben, Ithlow).

### Säuglingsbestattungen an frühen Kirchen in Nordwestniedersachsen

Vielfältige archäologische Belege zeigen, dass mit verstorbenen Kindern im Bestattungsritus in vielen Epochen anders verfahren wurde als mit Erwachsenen. Dies gilt insbesondere für Säuglinge, die auf den Gräberfeldern zumeist deutlich unterrepräsentiert sind, was u. a. auch durch einen anderen Bestattungsort bedingt sein kann (LOHRKE 2004; BEILKE-VOIGT 2004; 2007; BROCK 2007).<sup>5</sup> Darüber hinaus liegen z. B. für neuzeitliche Befunde aus der Schweiz die Belege für die sogenannten Traufbestattungen vor, also Bestattungen ungetauft verstorbener Säuglingen unter der Dachtraufe der Kirche, die durch das

herunterlaufende Regenwasser nachträglich getauft wurden (ULRICH-BOCHSLER 1997; 2002). Dies hat J. Eckert auch für die Säuglingsbestattungen in Aschendorf angenommen (ECKERT 2006, 70). Insgesamt sind mindestens sechs, eventuell acht (s. u.) Bestattungen von Säuglingen in Aschendorf in die Phase I-II bzw. II zu datieren.<sup>6</sup> Die relativ große Anzahl dieser Bestattungen, die sich sämtlich im direkt an die beiden Kirchen angrenzenden süd- bzw. südöstlich gelegenen Areal befanden, ist sehr auffällig (Abb. 1). In diesem kleinen Bereich stehen sie lediglich vier sicher identifizierten und vier vermutlichen Gräbern älterer Individuen gegenüber. Sicher der Phase I kann keines dieser Gräber zugewiesen werden. Es handelt sich also um Bestattungen, die grob in das 9.



**Abb. 2** St. Amandus Aschendorf, Säuglingsbestattung B678 im Kastensarg (Profilansicht) Breite ca. 25cm, Höhe 15 cm. (Niedersächsisches Landesamt Stützpunkt Oldenburg).

und beginnenden 10. Jahrhundert datiert werden können (s. o.). Als Säuglingsbestattungen geben sich diese Befunde durch die geringen Maße von ca. 20-30 cm Breite und ca. 50-60 cm Länge zu erkennen. Untersuchbares Skelettmaterial hat sich aufgrund der Bodenverhältnisse (Podsol) nicht erhalten. Bei den Bestattungen B541 und B543 kann es sich mit Längen von 55 cm (Sarg B541) und 57 cm (Grube B543) durchaus um Feten oder Neonaten handeln, eine genauere Unterscheidung ist aufgrund fehlender Knochen nicht möglich (vgl. auch ULRICH-BOCHSLER 1997, 19). Für die anderen Befunde lässt sich ein ähnliches Alter nur vermuten, aber nicht weiter belegen, da v. a. die Werte für die Höhe der Befunde durch eine Komprimierung aufgrund der Auflast verändert sein kann. Schaut man sich die Lage der Gräber an, so erkennt man, dass sie inmitten von Bestattungen älterer Individuen (**Abb. 1**, z. B. B558, B611, B544) liegen. Eine gewisse Reihung kann bei den Befunden B543, B541, B542 und B650 erkannt werden, wobei bei den letzten beiden Befunden unklar ist, ob es sich um einen oder zwei Bestattungen handelt. Das Areal um B581 ist durch in verschiedenen Höhenlagen eingebrachte Gräber erkennbar sehr intensiv für die Anlage von Säuglingsgräbern genutzt worden. In Bezug auf die Lage zu den Kirchen ist zu sagen, dass die angesprochene Reihung der drei oder vier Säuglingsgräber nicht erkennen lässt, ob eine regelrechte Trauflage zu den Bauten besteht oder lediglich die Nähe zum Kirchengebäude gesucht wurde. Die Ballung der Säuglingsgräber um B581 hingegen, die in die Phase II datieren, haben höchstwahrscheinlich keine Trauflage, da der östliche Abschluss des Baus der Phase II bereits weiter westlich zu erkennen ist. Es ist somit für alle Säuglingsbestattungen anzunehmen, dass

die Nähe zum Kirchengebäude gesucht und nicht in fortlaufenden Reihen bestattet wurde. Wie die größeren Gräber der Erwachsenen zu erkennen geben, handelt es sich um ein außerordentlich dicht belegtes Areal, so dass eine Sonderstellung der Säuglingsbestattungen allein durch die Anlage in diesem Areal nicht erkannt werden kann. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass der kleine Grabungsausschnitt keine repräsentativen Schlüsse zulässt. Möglicherweise könnte die erkannte Konzentration von Säuglingsbestattungen in Verbindung mit Befunden anderer Fundorte aber doch als eine Art „Sonderbehandlung“ gedeutet werden, für die es z. B. Parallelen auf karolingischen Kirchfriedhöfen in Südwestdeutschland (LOHRKE 2004, 167) oder auch in Dötlingen (Lkr. Oldenburg, s. u.) gibt. Die Orientierung der Gräber entspricht der der größeren Bestattungen.

Sämtliche Bestattungen weisen Reste eines hölzernen Sarges auf. Wie B678 und B581 vermuten lassen, handelt es sich hierbei nicht um Baumsärge, sondern um kleine hölzerne Kastensärge (**Abb. 2**). Für die Bestattung B688 der Phase II kann man u. U. eine Säuglings- oder Kleinkinderbestattung in einem größeren Baumsarg vermuten, da hier eine ca. 55 cm lange Struktur vermutlich vergangenen Knochenmaterials gefunden wurde. Man kann also abgesehen von der Baumsargbestattung B688 Unterschiede in der Grabausstattung (v. a. des Sarges) erkennen. Was zu den unterschiedlichen Sargausstattungen in Aschendorf geführt hat, ist nicht zu klären.

Nicht durch die Anlage der Säuglingsgräber in dem beschriebenen Areal, sondern durch die Ballung bzw. Reihung entlang der Wand ist m. E. eine Sonderstellung zu vermuten, da durch die Säuglingsbestattungen teilweise ältere Bestattungen gestört wurden und anscheinend die Nähe zum Kirchengebäude gesucht wurde.

Weitere gut ergrabene und publizierte Bestattungen an den frühen Kirchen in Nordwestdeutschland sind bisher selten. Kleine Bestattungsgruben von ca. 45-55 cm Länge wurden ebenfalls unter der St. Firminius-Kirche in Dötlingen (Lkr. Oldenburg) gefunden, die von J. Eckert als Beleg für eine frühe Holzkirchenphase vermutlich des 9./10. Jahrhunderts angeführt wurden (ECKERT 1999, 91-95). Wenn dieser indirekte Beleg zutrifft, befinden sich auch hier die wohl als Bestattungen Neugeborener anzusprechenden Gräber wie in Aschendorf in unmittelbarer Nähe zum vermuteten Wandverlauf (**Abb. 3**).



**Abb. 3** St. Firminius Döttingen, Verteilung der Gräber (alle Zeitstufen). Im Bereich südlich des vermutlichen ersten Baus sind die kleinen Säuglingsgräber gestört von nachfolgenden Bauten. Ergänzt vom Verf. nach einer Vorlage des Niedersächsischen Landesamtes Stützpunkt Oldenburg (M. Wesemann).

Besser belegt ist die Situation für die beiden hölzernen Kirchen des 9. bis 10. Jahrhunderts von Tostedt.<sup>7</sup> Hierbei ist zunächst auffällig, dass an der ersten Kirche nahezu keine Bestattungen angelegt wurden und bei beiden Kirchen mit Ausnahme von drei Säuglingsbestattungen auf die Anlage von Gräbern im Inneren der Kirche verzichtet wurde. In der Nähe eines Pfostens der Nordwand der Phase I wurde ein ca. 50 cm langes und 150 cm tiefes Grab angelegt. Darüberhinaus konnten zwei weitere Säuglingsgräber dokumentiert werden. Eines wurde etwas weiter nördlich an einem Pfosten der Phase II (Grab 9) und ein weiteres in der Südwestecke in einer der beiden Holzkirchen eingebracht. H. Drescher hat gerade für die vermutlich unter der Schwelle der Nordwand angelegten Säuglingsgräber eine Funktion als „Bauopfer“ vermutet (DRESCHER 1985 42 ff. u. 86), was vor dem Hintergrund der anderenorts nun als Siedlungsbestattungen interpretierten Befunde zurückzuweisen ist (BEILKE-VOIGT 2007). Bestattungen von Säuglingen in Siedlungszusammenhängen hat man auch in Norddeutschland erfasst, allerdings noch in einer relativ geringen Anzahl (BEILKE-VOIGT 2007, 181). Es ist aber erkennbar, dass bei den frühmittelalterlichen Siedlungsbestattungen anscheinend die Säuglinge eine besondere Rolle gespielt haben, da sie deutlich gegenüber älteren Individuen überwiegen (BEILKE-VOIGT 166 ff.). Sofern anthropologische Untersuchungen vorliegen, ließen sich, wie z. B. bei den Befunden der Wurt Elisenhof (Schleswig-Holstein), keine gewaltsame Tötungen feststellen (TEEGEN/SCHULTZ 1999, 233-303 bes. 275). Ein weiteres Beispiel hierfür ist auch das letztlich neu bewertete Säuglingsgrab

des 7. Jahrhunderts von der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven, das entgegen der älteren Forschung nun ebenfalls nicht mehr als Bauopfer gedeutet wird (SIEGMÜLLER 2010, 91 ff.). Somit scheint entgegen den älteren Forschungsansichten ein regelrechtes Opfer durch eine gewaltsame Tötung ausgeschlossen (HARCK 1984, 342-348). I. Beilke-Voigt vermutet bei den Säuglingsbestattungen in Siedlungen folgendes: „Es ist davon auszugehen, dass es sich in der Mehrzahl der Bestatteten um reguläre Beisetzungen von Kindern gehandelt hat, die bis zu einem bestimmten Lebensmonat/-jahr direkt im Haus oder aber im näheren Siedlungsbereich beerdigt wurden.“ (BEILKE-VOIGT, 2004, 271-295 bes. 288). Dies scheint im Falle der Befunde in Elisenhof v. a. für sehr früh verstorbene Säuglinge im Alter von 0-3 Monaten zu gelten (TEEGEN/SCHULTZ 1999, 254 ff.). Die älteren Deutungen als sogenannte Bauopfer sind aufgrund der neueren anthropologischen Untersuchungen also vermutlich unzutreffend.

### Veränderung und Kontinuität – kein Synkretismus

Können die älteren Auffassungen von sogenannten Bauopfern, d. h. im Sinne der älteren Forschung also das Fortleben heidnischer Praktiken, mittlerweile ausgeschlossen werden, ist es eher zu vermuten, dass eventuell eine Umdeutung im Sinne einer „Verchristlichung“ einer traditionellen, altersdifferenzierten Bestattungssitte vorliegt. Dies bedeutet hingegen nicht, dass es sich um einen Rückfall in „heidnische“ Traditionen handelt. R. Hutton drückt dies wie folgt aus:

„Wenn man nach „heidnischen Überbleibseln“ in der mittelalterlichen Kirche sucht, ist es für Historiker nicht genug Parallelen, Überreste oder Imitationen von Heidnischem zu entdecken. Es ist notwendig zu zeigen, dass bestimmte Dinge, die nun in einer christlichen Struktur existieren, die Erinnerung an bzw. die Huldigung für die alten Gottheiten wiederbeleben. Ansonsten sind sie Teil des Christentums.“ (Zitiert nach PLUSKOWSKI/PATRICK 2003, 44; Übersetzung Verf.).

Welche weiteren Schlüsse hinsichtlich des Prozesses der Christianisierung in Nordwestdeutschland erlaubt nun die Betrachtung der Säuglingsbestattungen? Zum einen ist die Erkenntnis wichtig, dass sich im Phänomen der Säuglinge an den frühen Kirchen sowohl eine Veränderung, nämlich die der Bestattungstopographie und der damit verbundenen Integration der Säuglinge in die Bestattungsgemeinschaft, als auch eine Kontinuität, und zwar die des Bezuges der Säuglinge zu einem Gebäude, erkennbar ist. Eine undifferenzierte synkretistische Übergangsepoche, die von diffusen Glaubensinhalten und starken Auseinandersetzungen geprägt ist (LEOPOLD/JENSEN 2004b, 4), lässt sich hierdurch nicht ableiten. Vielmehr wird hierdurch ein flexibles Vorgehen der organisierten Kirche deutlich, die die Erfüllung von traditionellen Bedürfnissen – in diesem Falle der eines gesonderten Säuglingsbestattungsritus – vermutlich unter christlichen Vorzeichen gestattete.<sup>8</sup> Es handelt sich hierbei wohl um eine religiöse Ebene, die nicht im Gegensatz zum Kern der damaligen christlichen Lehre stand und somit integrierbar war. Ähnliches ist auch in der Weiterbelegung der vorchristlichen Gräberfelder unter Veränderung der Bestattungsorganisation (beigabenlose, orientierte, gereimte Bestattungen in vermutlich „christlichen“ Arealen) zu vermuten (APETZ 1997), die nach derzeitigem Forschungsstand aufgrund des weitestgehenden Fehlens eines Niederkirkensystems im nordwestdeutschen Raum, als wahrscheinlichste Deutung angesehen werden muss (ROBBEN 2011b). Eine ähnliche tradierte Bestattungssitte ist eventuell im Zusammenhang mit den Baumsärgen zu erkennen. Hierbei aufgrund der ähnlich hergestellten Einbäume heidnische Vorstellungen erkennen zu wollen, hat bereits R. Bärenfänger abgelehnt (BÄRENFÄNGER 1988, 176). D. Peters hat im Rahmen seiner Auswertung des Gräberfeldes von Soest darauf hingewiesen, dass sich durch den Wechsel des Bestattungsortes zu den frühen Kirchen durch das Beibehalten der Baumsärgssitte eine „Konstante im Bestattungswesen“ zu erkennen ist (PETERS 2011, 210). Bei genauerem Hinschauen

sind also nicht nur Brüche im Bestattungswesen der Karolingerzeit in Nordwestdeutschland erkennbar, sondern durchaus auch Kontinuitäten, die um auf GEARY zurückzukommen (s. o.) nicht klassifikatorische Unterscheidungen in „christlich“ und „heidnische“ zulassen, sondern eher dazu geeignet sind, integrative Aspekte in den Vordergrund zu stellen.

### **Zusammenfassung: Archäologie der Religionen - zwischen Selbstvergewisserung und gesellschaftlichem Wandel?**

Wurde in der bisherigen Forschung zu Christianisierung häufig versucht, den Grad der Christianisierung durch Erkennen von vermeintlich heidnischen Relikten zu ermitteln, muss man hierbei die verschiedenen Ebenen religiöser Realitäten beachten. Hierbei sei nochmals auf die großen Probleme hingewiesen, den Begriffe „Heide“ zu definieren, da die frühmittelalterlichen Quellen den Begriff „paganus“ als dem Christentum gegensätzlich verstanden und die realen Zustände oft simplifiziert wurden (SCHÜLKE 1999/2000, 109f.; PALMER 2007, 403ff. bes. 410). Ein gravierender Unterschied besteht also darin, dass die kirchlichen Autoren, die sich über heidnische Riten und Überreste äußerten, keine Differenzierungen zuließen. Diese Unterscheidung wird von der modernen Forschung hingegen gezogen, wobei magische Riten und der sogenannte Aberglaube anscheinend v. a. soziale Funktionen erfüllten und nicht zwangsläufig an eine kohärente religiöse Vorstellung gebunden sind bzw. zum Christentum zwangsläufig im Gegensatz standen (PALMER 2007, 405).

An dem Beispiel der Säuglingsbestattungen sollten einige schwierige Probleme der archäologischen Erforschung der Christianisierung gezeigt werden. In dieser Hinsicht werden zu oft Kategorien angewandt, die zu falschen bzw. nicht beantwortbaren Fragestellungen führen und den Weg für weitergehende Forschungen verstellen. Die Frage nach der Unterscheidung von Christen und Heiden, v. a. in der Gräberarchäologie, sollte zwar nicht gänzlich verworfen werden aber zugunsten anderer Ansätze in den Hintergrund treten.

Entgegen der älteren Auffassungen, dass bereits in vorchristlicher Zeit bestehende Sitten, die in christlichen Kontexten erkannt werden können, als „heidnisch“ anzusehen sind (s. o.), wird zugunsten integrativer Aspekte aufgegeben. M. E. nach sollte man die religiösen

Wandlungsprozesse in der Art in den Fokus nehmen, als dass man schaut welche Ebenen welche Funktionen in welcher Weise erfüllen und ob bzw. wie hierbei eine Veränderung eintritt. Darüber hinaus gilt es immer auch die Ursachen für Veränderungen in den Blick zu nehmen, wozu sämtliche gesellschaftlichen Ebenen, wie z. B. wirtschaftliche Veränderungen und andere soziale Entwicklungsprozesse in den Blick genommen werden müssen.

Dem Aspekt der Selbstvergewisserung kommt in gesellschaftlichen Wandlungsprozessen eine große Bedeutung zu, da Wandel zumeist längerfristige Prozesse darstellen und in sich sowohl Brüche als auch Kontinuitäten beinhalten, damit sich Gesellschaften selbst stabilisieren konnten. Hierbei berühren Bestattungssitten einen wichtigen Aspekt innerhalb von Gemeinschaften, die Trost, Stabilisierung in Zeiten von Verlust und sozialer Repräsentation erzeugen und anzeigen können.

Der große Umbruch, der durch die Christianisierung vollzogen wurde, wird sich entgegen älterer Forschungsmeinungen nicht innerhalb weniger Jahre, sondern eher in einigen Jahrhunderten mal langsamer, mal schneller vollzogen haben. Hierbei kann man tradierte Riten in Zeiten, die v. a. von gesellschaftlicher Veränderung geprägt sind, durchaus als Selbstvergewisserung im Epochenumbruch verstehen.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Zum gleichen Thema wurden vom Verf. bereits Beiträge veröffentlicht anhand derer die Problematik der archäologischen Erforschung der Christianisierung in Nordwestdeutschland gezeigt werden sollte (ROBBEN 2011a und ROBBEN im Druck). Im vorliegenden Beitrag soll es v. a. um die Aspekte Kontinuität und Veränderung und der damit verbundenen Interpretationen gehen.

<sup>2</sup> Bei der Parallelisierung von archäologischen und schriftlichen Quellen zur Christianisierung bestehen schwerwiegende methodische Probleme, da beide Quellengattungen unterschiedliche Ebenen des Prozesses beleuchten (ROBBEN in Vorb.).

<sup>3</sup> Vgl. auch L. E. VON PADBERG 1998, 12.; Es lassen sich durchaus Unterschiede zwischen den Begriffen „Bekehrung“ (eigentlicher Moment der Hinwendung zum Christentum durch die Taufe) und „Mission“ (eher die Perspektive der Bekehrenden in Folge des Taufaufrufs in Mt 28.19f und Mk.16. 15f.).

<sup>4</sup> ROBBEN 2011 b.

<sup>5</sup> Im Folgenden bleiben die Säuglingsbestattungen auf den frühmittelalterlichen Gräberfeldern weitestgehend unberücksichtigt (ROBBEN im Druck).

<sup>6</sup> Als Säuglingsgräber werden alle Gräber angesehen, die kleiner als 75 cm in der Länge sind (APETZ 1997, 188). Anthropologische Bestimmungen waren aufgrund der Erhaltungsbedingungen nicht möglich.

<sup>7</sup> Zur kritischen Beurteilung der Datierung von H. DRESCHER 1985 (Anm. 27) 150 ff. (Phase I um 800 und Phase II Mitte 9. Jahrhundert) AHRENS 2001, Katalog 84 f.

<sup>8</sup> Es muss eine grundlegende Auseinandersetzung mit der Synkretismus-Kategorie erarbeitet werden, um einerseits schwierige Definitionsprobleme zu beseitigen und andererseits die Anwendbarkeit auf archäologische Phänomene zu prüfen. Einige Sammelbände und Artikel (LEOPOLD/JENSEN 2004 a; BERNER 1978 a, 1978 b; AHN 2005; VON PADBERG 2005) zeigen wie unterschiedlich die Ansätze und Problematiken dieser Kategorie sind, weshalb sie m. E. zumindest für die Archäologie unbrauchbar ist, wenn nicht sogar gänzlich zugunsten anderer Sichtweisen, wie z. B. die Differenzierung unterschiedlicher religiöser Ebenen wie Aberglaube, dogmatische religiöse Praxis etc. verworfen werden sollte.

## Literatur

AHN, G. (2005): Synkretismus §1. Religionsgeschichtlicher Ansatz: Forschungsgeschichte. RGA 30 (Berlin/New York 2005)<sup>2</sup> 216-218.

AHRENS, C. (2001): Die frühen Holzkirchen Europas. Schriften des Archäologischen Landesmuseums 7. Stuttgart 2001.

AOUNI, H. (1999): Das Weser-Ems Gebiet und das Frankenreich. Anmerkungen zur Archäologie von Wechselbeziehungen des 7.-9. Jhs. In: BOTH/AOUNI (Hrsg.) 1999, 163-190.

APETZ, R. (1997): Zetel, Ketzendorf, Maschen, Oldendorf. Gräberfelder an der Peripherie des karolingischen Reiches. Grabformen und Bestattungssitten am Übergang zum Christentum. In: M. MÜLLER-WILLE (Hg.), Rom und Byzanz im Norden. Mission und Glaubenswechsel im Ostseeraum während des 8.-14. Jahrhunderts. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1997 3.1. Stuttgart 1997, 125-200.

BÄRENFÄNGER, R. (1988): Siedlungs- und Bestattungsplätze des 8.-10. Jahrhunderts in Niedersachsen und Bremen. BAR Series 398 i, ii. Oxford 1988.

- BEILKE-VOIGT, I. (2004): Kinderdefizite und Kinderfriedhöfe? - Zur Sonderstellung des Kindes im Bestattungsritual anhand archäologischer und ethnologischer Quellen. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 45, 2004, 271-295.
- (2007): Das „Opfer“ im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks. *Berliner Archäologische Forschungen* 4. Rahden 2007.
- BERNER, U. (1978 a): Heuristisches Modell der Synkretismus-Forschung (Stand August 1977). In: WIESSNER 1978, 11-26.
- Das „Synkretismus-Modell“ als Instrument einer historischen Religionsphänomenologie. In: WIESSNER 1978, 27-38.
- BOTH, F./AOUNI, H. (1999) (Hrsg.): Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen. *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft* 26. Oldenburg 1999.
- BROCK, T. (2007): Wo sind die Kinder? Zum Bestattungsort von Säuglingen und Kleinkindern im prähistorischen Schleswig-Hollstein. *Internationale Archäologie - Studia honoraria* 25. Festschrift M. Gebühr. Rahden 2007, 283-294.
- DRESCHER, H. (1985): Tostedt. Die Geschichte einer Kirche aus der Zeit der Christianisierung im nördlichen Niedersachsen bis 1880. *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 19. Hildesheim 1985.
- ECKERT, J. (1999): Kirchgrabung in Dötlingen. *Archäologie in Niedersachsen* 2, 1999, 91-95.
- (2006): Ausgrabungen in der St. Amandus-Kirche in Aschendorf, Landkreis Emsland. *Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes* 52, 2006, 59-73.
- FEHRING, G. P. (1979): Missions- und Kirchenwesen in archäologischer Sicht. In: JANKUHN, H./WENSKUS, R. (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte. Vorträge und Forschungen. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte* 22. Sigmaringen 1979, 547-594.
- GEARY, P. J. (1980): Zur Problematik der Interpretation archäologischer Quellen für die Geistes- und Religionsgeschichte. *Archaeologia Austriaca* 64, 1980, 111-118.
- HAIDUCK, H. (1992): Beginn und Entwicklung des Kirchenbaues im Küstengebiet zwischen Ems- und Wesermündung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts. Aurich 1992.
- HARCK, O. (1984): Bauopfer, Kultplätze, Gräberfelder. In: KOSSACK, G./BEHRE, K.-E./SCHMID, P. (Hrsg.), *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. Bd. 1, Ländliche Siedlungen*. Weinheim 1984, 342-348.
- HARTMANN, W. (2003): Bestattungen und Bestattungsrituale nach dem kirchlichen und weltlichen Recht des frühen Mittelalters. In: JARNUT, J./WEMHOFF, M. (Hrsg.), *Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-historisches Forum. MittelalterStudien* 3. München 2003, 127-144.
- KROHN, N. (2002): Von der Eigenkirche zur Pfarrgemeinschaft. Kirchenbauten und Kirchengräber der frühmittelalterlichen Alamannia als archäologische Zeugnisse für nobilitäre Lebensweise und christliche Institutionalisierung. In: *Centre, region, periphery. Medieval Europe* Basel 2002. *Preprinted Papers* 2. Hertingen 2002, 165-178.
- LAUX, F. (1987): Nachklingendes heidnisches Brauchtum auf spätsächsischen Reihengräberfriedhöfen und an Kultstätten der nördlichen Lüneburger Heide in frühchristlicher Zeit. *Die Kunde N. F.* 38, 1987, 179-198.
- LEOPOLD, A. M./JENSEN, J. S. (eds.) (2004 a): *Syncretism in Religion. A Reader*. London 2004.
- (2004 b): General Introduction. In: LEOPOLD, A. M./JENSEN, J. S. (eds.), 2004 a, 2-13.
- LOHRKE, B. (2004): Kinder in der Merowingerzeit. Gräber von Mädchen und Jungen in der Alamannia. *Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends* 9. Rahden 2004.
- VON PADBERG, L. E. (1995): *Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert*. Stuttgart 1995.
- (1998): *Die Christianisierung Europas im Mittelalter*. Stuttgart 1998.
- (2005): Synkretismus. § 2. Historisch, theoretischer Ansatz. *RGA* 30. Berlin/New York<sup>2</sup>, 2005, 218-225.
- PALMER, J. (2007): Defining paganism in the Carolingian world. *Early Medieval Europe* 15, 2007, 402-425.
- PETERS, D. (2011): Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. *Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenbruch. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen* 29. Münster 2011.

- PLUSKOWSKI, A./PATRICK, PH. (2003): „How do you pray to God?! Fragmentation and Variety in Early Medieval Christianity. In: CARVER, M. (ed.), *The Cross goes North. Processes of Conversion in Northern Europe, AD 300-1300*. Woodbridge 2003, 29-57.
- ROBBEN, F. (2011 a): Die frühmittelalterlichen Säuglingsbestattungen unter der St. Amandus Kirche in Aschendorf (Lkr. Emsland). *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 23. 2011, 125-136.
- (2011 b): Die archäologischen Untersuchungen in der St. Amandus Kirche in Aschendorf (Landkreis Emsland). *Archäologisch-historische Forschungen zum frühen Kirchenbau und Christianisierung in Nordwestdeutschland*. Unveröffentlichte Phil. Diss. Münster 2011.
- (im Druck): Säuglingsbestattungen an frühen Kirchen und die Christianisierung im nördlichen Niedersachsen. *Studien zu Spätantike und Frühmittelalter* 4.
- SCHÜLKE, A. (1999): On Christianization and Grave Finds. *European Journal of Archaeology* 2, 1999, 77-106.
- (1999/2000): Die Christianisierung als Forschungsproblem der südwestdeutschen Gräberarchäologie. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 27/28, 1999/2000, 85-117.
- SIEGMÜLLER, A. (2010): Die Ausgrabungen auf der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven. *Siedlungs- und Wirtschaftsweise in der Marsch. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseeküstengebiet* 1. Rahden West. 2010.
- TEEGEN, W.-R./SCHULTZ, M. (1999): Die Kinderskelette von der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. *Ergebnisse einer paläopathologischen Untersuchung*. *Offa-Bücher* 80, 233-303.
- ULRICH-BOCHSLER, S. (1997): *Anthropologische Befunde zur Stellung von Frau und Kind in Mittelalter und Neuzeit. Soziobiologische und soziokulturelle Aspekte im Licht von Archäologie, Geschichte, Volkskunde und Medizingeschichte*. Bern 1997.
- (2002): Zur Stellung der Kinder zwischen Frühmittelalter und Neuzeit. In: ALT/KEMKES-GROTTENTHALER 2002, 188-207.
- WIESSNER, G. (1978) (Hg.): *Synkretismusforschung. Theorie und Praxis*. *Göttinger Orientforschungen* 1. Wiesbaden 1978.
- WITTIG-SORG, H. (1990): *Archäologische Untersuchungen zum Kirchenbau des Früh- und Hochmittelalters in Niedersachsen und Bremen. eine Bestandsaufnahme*. Diss. Hamburg 1990.

*Fabian Robben M. A.  
Ullannsweg 1  
26632 Ihlow  
FabianRobben@googlemail.com*